

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogtum Baden. 1863-1907 1866

45 (7.11.1866)

des

Landwirthschaftlichen Vereins
im Großherzogthum Baden.

Herausgegeben von der Centralstelle.

Jeden Mittwoch durchschnittlich, einschließlich der Beilagen, 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 36 fr.; für Nichtmitglieder, welche bei jeder Postanstalt bestellen können, in Baden 1 fl. 45 fr., in Württemberg 1 fl. 27 fr., in Baiern ohne Bestellgebühr 1 fl. 27 fr., mit Bestellgebühr 1 fl. 57 fr. jährlich. — Privatanzeigen sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzusenden. Einrückungsgebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 6 fr.

Inhalt.

Bekanntmachungen der Centralstelle: Die internationale Käse-Ausstellung in Paris betreffend.

Aufsätze: Landw. Winterschulen.

Landwirthschaftliche Zeitung: England, Westindia-Phosphat. — Liverpool, Viehhandel. — Belgien, Einfuhr von Rindvieh aus Belgien. — Von der Schweizergrenze, Viehhandel. — Frankreich, landw. Zustände. — Oesterreich, Zucker-

verbrauch. — Aus dem Münsterlande, Düngersäcken. — Karlsruhe, Mangel an Buchführung auf dem Lande.

Verschiedenes: Göllebereitung. — Torfwasser. — Kleesamen in Hülsen auszusäen. — Samenwechsel. — Schweinezucht. Märl. — Seidenzucht.

Fragekasten. An Hrn. K. U. in D.
Geldkurs und Marktberichte.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlaß großh. Handelsministeriums vom 31. Oktober, Nr. 5313, findet vom 14. bis 20. Dezember 1866

in Paris eine internationale Käse-Ausstellung statt, zu der auch die badischen Aussteller eingeladen sind.

Die einzelnen Bestimmungen sind in Kürze:

- 1) Derjenige, welcher Käse ausstellen will, muß die Anmeldung bis längstens 1. Dezember d. J. an das kaiserl. Ministerium des Handels, des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten einschicken.
- 2) Der Aussteller soll wo möglich seine Käsegattungen in zwei Stücken selbst bringen oder dieselben frankirt an den Herrn Generalkommissär der Ausstellung im Industriepalast in Paris in der Weise abschicken, daß sie längstens bis Samstag den 15. Dezember, vor 4 Uhr Abends, ankommen.

Die Adressen der Colli's müssen den Namen und Wohnort des Ausstellers tragen, sie müssen ferner die Zahl und die Gattung der Stücke anzeigen, die sie enthalten.

Ferner muß angegeben sein, ob der Aussteller seine Käse verkaufen will oder ob sie zurückgeschickt werden müssen.

Goldene, silberne und bronzene Medaillen werden den Preisrichtern zur Verfügung gestellt zur Vertheilung an Diejenigen, welche die besten Käse ausgestellt haben.

Karlsruhe, den 6. November 1866.

Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins.

Bogelmann.

v. Langsdorff.

Landwirthschaftliche Winterschulen.

In der Kreisversammlung vom 21. November v. J. wurde von dem Kreisabgeordneten Herrn Oberamtmann Frech in Kork der Antrag auf Errichtung einer landw. Winterschule für den Kreis Offenburg eingebracht und durch Abstimmung dem Kreisauschuß zur Begutachtung überwiesen. Der bezügliche Bericht des Kreisauschusses, bezhw. der Herren Berichterstatter Dr. Schneider in Oberkirch und Steiner in Strohbach, bespricht die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Belebung und Hebung der Landwirthschaft und ergeht sich über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in folgenden Worten:

„— Eine durchaus zweckentsprechende Einrichtung, möglichst allgemeine landw. Bildung ohne allzugroße Belastung des Einzelnen und, fern von allen unfruchtbaren Spielereien, durch sachgemäße ernste Behandlung des Gegenstandes zu erwerben und für die Dauer wirksam zu erhalten, sieht der Auschuß in den sog. landw. Winterschulen, die, für einen bestimmten Kreis ins Leben gerufen, es sich zur Aufgabe machen, junge Leute aus dem bäuerlichen Stande in der Landwirthschaft und den damit zusammenhängenden elementären und ergänzenden Fächern zu einer Zeit des Jahres, wo der Mangel ihrer Arbeitskraft zu Hause weniger fühlbar wird,

und während einer Zeitperiode, die zur Erwerbung tüchtiger Kenntnisse hinreicht, zu unterrichten und in den Stand zu setzen, in ihre häuslich-bäuerlichen Verhältnisse zurückgekehrt, das theoretisch erworbene Wissen auch praktisch zu verwerthen. Denn offenkundig liegen die Gebrechen unserer Landwirthschaft, und wir folgen hier den Anschauungen erprobter Gewährsmänner, in dem Mangel an rechtem Verständniß und an der erforderlichen Einsicht in die maßgebenden Gesetze der Natur, deren nachtheilige Folgen insbesondere noch durch ein durchweg ungenügendes Bekanntsein mit den sozialen Bestrebungen und einer richtigen Hauswirthschaft gesteigert werden. So dürfte darum leicht der Nachweis zu führen sein, daß, um nur Einzelnes zu berühren, durch eine allgemein verständliche Einsicht in die richtige Behandlung des Düngers, in die Wohlthat guter Feldwege und einer freien Wirthschaft, in den Werth einer genügenden Luftbeschaffenheits-Erkennniß, in Bezug auf die Behandlung des Bodens, daß durch die Kenntniß des Baues und Wachstums der Kulturpflanzen, wie des Wassers und seiner Bestandtheile, daß durch eine verbreitete Bekanntschaft mit dem Genossenschaftswesen, wie durch eine verständige Buchführung die mangelhafte fachliche Jugendbildung der ländlichen Bevölkerung gehoben würde, und die in dem Unterricht der Winterschule gewonnenen Kenntnisse nur zum dauerhaften Vortheile für Alle verwendet werden könnten. Eine erhöhte Wirksamkeit dieser Schulen findet der Ausschuß ganz besonders in deren Verbindung mit Wanderbelehrungen, indem der Lehrer während des Sommers die einzelnen Bezirke des Kreises mit mehr oder weniger längerem Aufenthalte zu bereisen und den einzelnen Besonderheiten derselben in Bezug auf Bodenbeschaffenheit und Kulturverhältnisse in öffentlichen Vorträgen und Belehrungen die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, also mit einem Worte „die Landwirthschaft zu predigen“ hat, so daß dadurch auf der einen Seite der Lehrer sich eine genaue Kenntniß des Kreises erwirbt, auf der andern Seite ein fortwährender Verkehr und Meinungsaustausch zwischen denselben und den Schülern unterhalten wird.

Für die innere Organisation, den dadurch nothwendig werdenden Aufwand, wie für die sonstigen administrativen Verkehren bei Errichtung einer landw. Winterschule haben wir bereits in der 1864 in's Leben gerufenen und laut dem in laufendem Jahre herausgegebenen Berichte mit günstigem Fortgange arbeitenden Schule in Heidelberg ein maßgebendes Vorbild. Es werden dort in wöchentlich 36 Stunden Unterrichtszeit deutsche Sprache, Rechnen, Geometrie, physikalische Geographie, Thier- und Gesteinskunde, Buchführung und Landwirthschaft, welsch' letztere Ackerbau und Thierzucht umfaßt, gelehrt. Schon dieser Lehrplan zeigt vor Allem auch, daß der Ort, in welchem eine Winterschule errichtet werden soll, gewisse Vorbedingungen nachzuweisen hat, die ihn dazu geeignet erscheinen lassen. Zunächst sind dahin das Vorhandensein einer tüchtigen Real- und höheren Bürgerschule, die Möglichkeit, Thierheilkunde in entsprechender Auffassung und Darstellung hören zu können, endlich geeignete Lokalitäten zu zählen — Bedingungen übrigens, die jede Kreishauptstadt zu erfüllen im Stande sein dürfte. Der Unterricht in den angeführten Lehrgegenständen wird von einem eigentlichen Lehrer der Landwirthschaft und einigen Hilfslehrern, die füglich an irgend einer der vorhandenen Lehranstalten fungiren können, besorgt. Ersterer wird unmittel-

bar durch großh. Handelsministerium bestellt und besoldet, letztere dagegen vom Kreisverbande in der Weise belohnt, daß ihnen ein gewisses Honorar, etwa 48 fr. für die Unterrichtsstunde, angewiesen wird, während noch der Erstere für die Sommerbelehrungen auf Diäten gesetzt ist, deren Bestreitung ebenfalls dem Kreise unter bedingter Zuziehung der landw. Bezirksvereine zuzurechnen wäre. Da nun der Winterkurs von November bis einschließlich März, also etwa 22 Wochen dauert, so wären die Kosten der Hilfslehrer bei wöchentlich 18 Stunden auf ca. 330 fl. zu berechnen; hiezu kommen noch, ebenfalls durch den Kreisverband zu bestreiten, falls nicht die Gemeinde der Kreishauptstadt dafür einstehen sollte, die weiteren Ausgaben für Heizung mit 40 fl., für Bedienung mit 25 fl., für Beleuchtung mit 50 fl., wie für anderweitige unvorhergesehene Bedürfnisse 50 fl. (zusammen 165 fl.), so daß also der jährliche Aufwand sich annähernd auf 525 fl. belaufen würde, wovon jedoch möglicherweise die oben berührten Kosten mit 165 fl., sowie die Summe des von den Schülern zu erhebenden Schulgeldes mit etwa 10—15 fl. auf den Kopf in Abzug gebracht werden könnten. Eine einmalige Ausgabe, vielleicht im Betrage von 200 fl., erwächst dem Kreise aus der Anschaffung der nothwendigsten Lehrhilfsgegenstände, als Modelle, Abbildungen, Chemikalien, Karten, Dünger-, Gesteins- und Bodensammlungen. Selbstverständlich bleibt die genaue Aufstellung und Regulirung dieser wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse dem endgiltigen Entscheide der Kreisversammlung, bezhw. denjenigen Kräften überlassen, die seiner Zeit mit der Errichtung der Winterschule dahier, unter steter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Kreises wie lokaler Zustände, betraut werden.“

Der Ausschuß trat in gewissenhafter Würdigung der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes dem Antrage des Herrn Oberamtmanns Frech auf Errichtung einer landw. Winterschule für den Kreis Offenburg bei und beschloß, denselben der Kreisversammlung zur Annahme zu empfehlen, um sodann nach Zustimmung mit den dabei theilhabenden Faktoren diese Angelegenheit ihrer Verwirklichung entgegenführen zu können.

Unseres Erachtens ist diese wichtige Sache von der Offenburgers Kreisversammlung richtig aufgefaßt worden. Ganz besonders verdient die Thatsache Anerkennung, daß auf das Vorhandensein einer tüchtigen Real- und höheren Bürgerschule, an welcher die geeigneten Hilfslehrer vorhanden sind, Rücksicht genommen wurde, da ohne die letzteren es dem Fachlehrer schwer fallen dürfte, das ganze Lehrgebäude zur Zufriedenheit seiner Schüler, sowie zu seiner eigenen Genugthuung aufzuführen.

Wenn übrigens, wie der Bericht hervorhebt, diese Bedingung leicht zu erfüllen ist, so dürfte es mit der Gewinnung eines tüchtigen Landwirthschafts-Lehrers bermalen noch seine Schwierigkeiten haben; denn einerseits sind in diesem Fache, hauptsächlich seiner Neuheit wegen, noch nicht viele Kräfte ausgebildet, und andernteils ist es keine so leichte Aufgabe, an einer derartigen Anstalt, wo die verschiedensten Elemente zusammengewürfelt sind, landw. Unterricht mit möglichstem Erfolg zu erteilen. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß es, gemachten Erfahrungen zufolge, ein wesentlicher Vortheil für die Anstalt ist, wenn der Landwirthschafts-Lehrer neben seinem Fachunterricht auch den naturwissenschaftlichen Unterricht erteilt, weil auf diese

Weise am leichtesten und ohne unnöthige Wiederholungen ein zusammengehöriges Ganzes erreicht wird. Die Arbeit des Landwirthschafts-Lehrers wird demnach eine vielfache, seine Aufgabe eine schwierige — die nur dann mit Erfolg gelöst werden kann, wenn er mit seinem Wissen das richtige Können und eifrigste Wollen verbindet, und außerdem die Gabe besitzt, den Stoff möglichst kurz und dabei doch umfassend und leichtverständlich

lich zu verarbeiten. Auch darf es ihm an geistiger Einwirkung auf seine Schüler, und an Liebe zu denselben nicht fehlen, wenn er ihnen die Arbeiten leicht und den Aufenthalt angenehm machen soll. Einem Anfänger in diesem Fache dürfte es schwer fallen, das Richtige zu treffen, und da hievon der ganze Erfolg abhängt, so möchten wir den Kreisversammlungen in der Wahl des Fachlehrers möglichste Vorsicht empfehlen. P. G.

Landwirthschaftliche Zeitung.

England. Es ist eine sehr eigenthümliche neue Art von Industrie, den aus den Kesseln der großen Siedepfannen ausgekragten Kesselfein als „Westindia-Phosphat“ in den Handel zu bringen und das Publikum dadurch in der frechsten Weise zu betrügen.

(Chemical News.)

Liverpool. (Viehhandel.) So viel Interessantes und Nachahmungswerthes sich in Beziehung auf die Viehzucht auch in England findet, so herrschen hier doch auch auf diesem Gebiet noch manche Vorurtheile, welche in der Neuzeit nur die Noth, diese einflussreichste Lehrerin, zum Verschwinden bringt. So stand bis dahin die allgemeine Meinung fest, daß Ochsen, welche zur Arbeit verwendet worden sind, selbst wenn sie sich noch im besten Alter befänden, bei ihrer Mästung nie ein vorzügliches Fleisch liefern könnten. Man ist jetzt davon zurückgekommen, seitdem, um das Fleischbedürfnis einer zahlreichen und sich stets mehrenden Bevölkerung zu befriedigen, die Einfuhr von Schlachtvieh aus andern Ländern immer stärker wird. Daraus wirkt auch ein, daß die Rinderpest noch nicht erloschen ist, und namentlich in Cheshire ihre Verheerungen, wenngleich in vermindertem Grad, fortsetzt. Man hat sich jetzt durch das eingeführte Vieh überzeugt, daß durch die Arbeit die Muskeln viel besser ausgebildet werden und dann die Thiere mehr Fleisch liefern, als jene, welche nie arbeiteten, und daß die Mästung bei ihnen eine überwiegende Masse von Fett erzeugt. Einsichtsvolle Landwirthe begreifen, daß man bei der Viehzucht mehr als bisher die Naturgesetze beachten soll. Allerdings wird es stets von Einfluß auf den Werth des Fleisches sein und gleichzeitig die Mästung fördern, wenn die Thiere nicht zu lange zur Arbeit verwendet und dabei stets in einem guten Futterzustand erhalten werden.

(Annalen der Landw. Berlin 1866. Nr. 43.)

Belgien. (Einfuhr von Rindvieh aus Belgien.) Die königl. belgische Regierung hat von den bestehenden, wegen der Rinderpest angeordneten Verbote für die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Häuten, frischem Fleisch und frischen Abfällen von diesem Vieh, welche aus dem Zollverein kommen, eine Ausnahme zugelassen, sofern diese Sendungen mit Ursprungszeugnissen versehen sind. Dergleichen Ursprungszeugnisse können von der einschlägigen Distrikts-Polizeibehörde oder auf Antrag der Betheiligten auch von der zuständigen Zollbehörde, d. h. von derjenigen, aus deren Bezirk die Versendung erfolgt, erteilt werden.

(Neue deutsche Zeitung.)

Von der Schweizergrenze. (Viehhandel.) Es ist nicht zu leugnen, daß in den abgelaufenen Wochen im

Viehhandel eine Lebhaftigkeit herrschte, wie selten zuvor. Wenn man auch bedenkt, welche außergewöhnliche Decimierung der Viehstand im letzten Jahr theils durch großen Futtermangel, theils durch die Rinderpest, theils durch Lungenseuche und Knochenbrüchigkeit erfahren hat, so muß es einleuchtend sein, daß im Hinblick auf den, wenn auch nicht sehr reichen, so doch befriedigenden Ausfall der Futterstoffe der Viehbegehr gerade in den Herbstmonaten sehr zunehmen mußte. Erwägt man nun weiter, daß gerade England, das so sehr auf kompletten Viehstand hält und in den letzten Jahren starken Verlust nach dem Kontinent hatte, das meiste durch die Rinderpest verloren hat; zieht man ferner in Betracht, daß aus dem viel Vieh liefernden Holland die Seuche noch immer nicht völlig verschwunden ist, so ist einleuchtend, daß ein Haupt-Viehmarkt, die Schweiz, heuer mehr als je Aussicht hatte, außerordentlich hohe Preise zu bekommen. Wirklich sind in den letzten Wochen für 1½-jährige Kälbinnen Preise von 500 bis 600 Franken und für zuchttaugliche Farren Preise von 600 bis 700 Franken nichts Seltenes gewesen. Da auf einmal läuft durch schweizerische Blätter die Schreckensbotschaft, daß jüngst auch dort die Rinderpest zum Ausbruch gekommen sei. Und so ist denn auch dieser Markt vorab als geschlossen zu betrachten; denn wenn auch die Schweizer bei ihrer bekannten Sorgfalt in der Viehpflege das Möglichste anbieten werden, hinsichtlich der Absperrung und Begrenzung der Seuche auf den kleinsten Raum sich die in England und Holland gemachten Erfahrungen zu Nutzen zu machen, so wird immerhin die Angst Viele abhalten, ihren dermaligen Viehbedarf in der Schweiz zu decken. So groß auch der Schaden ist, der der Schweiz hierdurch erwächst, so ist derjenige nicht minder groß, der die trifft, die seit Jahren gewohnt sind, ihren Viehstand, insbesondere die nöthigen Zuchtfarren, sich dort zu ergänzen.

Frankreich. (Landw. Zustände.) Man verlangt die Ermäßigung der zu hohen Tariffätze der Eisenbahnen für die Produkte der Landwirthschaft und für Düngermaterialien, Verminderung der zu hohen Abgaben auf Wein und Schlachtvieh beim Eingang in die Städte, wodurch die Konsumtion beschränkt und der Preis herabgedrückt wird, Herabsetzung der übermäßig hohen Steuer, welche bei Uebertragung des Eigenthums von Grundstücken unter dem Namen Enregistrement erhoben wird, die Vermehrung von Anstalten für den höheren landw. Unterricht, und endlich eine Revision des Katasters und den Erlass eines Gesetzes für die Konsolidation des zerstückelten Grundbesitzes. Bekanntlich war seit alten Zeiten in Frankreich neben dem großen Grundbesitz ein kleiner vorhanden, den man erhalten will, der zur Zeit aber durch die zu große Zerbröckelung in zu kleine Parzellen seinen Bebauer nicht mehr ernährt.

(Zeitschr. für deutsche Landwirthe 1866, X. Heft.)

Oesterreich. Die österreichischen Kronländer sind fast ausschließlich auf Ackerbau und Forstwirtschaft angewiesen; die Industrie ist nur in einzelnen vertreten, ist auch da nicht von großer Bedeutung und liegt seit einigen Jahren vollends sehr darnieder. Viele Fabriken stehen still, und überall klagen Arbeiter über Mangel an Beschäftigung. Also gerade das Gegentheil von Norddeutschland! Auch die Landwirthe haben hier seit zwei Jahren schlimme Tage gesehen. Die Ernten waren schlecht und die Preise nicht gut. Da nun in vielen Gegenden der Landmann hier arm und verschuldet ist, so sind Viele in gedrückte Verhältnisse gerathen, und Zwangsverkäufe von Liegenschaften sind an der Tagesordnung. Die Anzeigen in den Zeitungen von Krain, Steiermark und andern Gebirgsländern bestehen außer dem unvermeidlichen Quacksalbergeschrei zum größten Theil aus Exekutive-Feilbietungen. In jeder Zeitung sind eine Menge solcher Zwangsverkäufe angezeigt, und oft erscheint in den gerichtlichen Verkaufsterminen gar kein Bieter. In einigen Gegenden aber herrscht wirklicher Nothstand. So wird augenblicklich für den Nothstand in Untertrain gesammelt, und die Regierung muß dort mit Saat- und Brodkorn aushelfen; auch in einem Theil von Galizien herrscht gegenwärtig Hungersnoth; im vorigen Jahr hatte Innertrain seinen Nothstand, und vor zwei Jahren Ungarn, wo die Regierung genöthigt war, 40 Millionen Gulden zur Aushilfe zinsfrei vorzuschießen.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschieden. Ungarn z. B., und überhaupt die untern Donauländer, haben einen sehr reichen Boden, aber ein schlechtes Klima. Wie in allen Kontinentalgegenden, ist das Wetter dort sehr zu Extremen geneigt: es kommen Perioden der Dürre wie der Nässe von solcher Dauer und Intensität vor, wie wir sie in unsern dem Meer näher gelegenen norddeutschen Gegenden zum Glück nicht kennen. Daher die häufigen Mißernten. Da nun das Volk in Ungarn und überhaupt in den meisten nichtdeutschen Ländern Oesterreichs nicht wirthschaftlich ist, so lebt es bald im größten Ueberfluß, bald ist es dem Hungertod ausgesetzt. Man rechnet dort — wenigstens im südlichen Ungarn — daß unter drei Jahren ein Mißjahr vorkommt, ein Jahr so reich ausfällt, daß man weder Alles einheimen, noch einen Preis dafür bekommen kann, und das dritte mäßige Jahr muß somit die beiden erstern Jahre mit durchschleppen.

In den Gebirgsländern, z. B. in Kärnthen, Steiermark, Krain, ist dagegen Hagelschlag sehr häufig. Dann fehlt es dem Bauer dort an Kapital, Intelligenz und wirthschaftlichen Eigenschaften. Die besten Kronländer sind Böhmen und Mähren, wo nicht allein ein reicher Boden, sondern auch glückliche klimatische Verhältnisse vorherrschen. Dort steht auch der Ackerbau auf der höchsten Stufe; die Güter sind meist in festen Händen, und es herrschen in jeder Beziehung die am besten geordneten Verhältnisse.

Ich habe vorher gesagt, daß Oesterreich vorzugsweise auf Ackerbau angewiesen ist, und daß es augenblicklich sich in einem Prozeß der Verarmung befindet. Dies ist nicht nur eine Behauptung, die man hier in den verschiedensten Gesellschaftskreisen ohne Widerspruch aufstellen hört, die man also als notorisch hinstellen kann, sondern sie läßt sich auch leicht durch Zahlen als richtig nachweisen. Keine Ziffer gibt einen bessern Maßstab für die Wohlstandsverhältnisse der Bevölkerung, als der

Verbrauch von Zucker. Denn der Zucker ist ein Bedürfniß des Menschen, welches die Mitte hält zwischen den absolut unentbehrlichen und den Luxusbedürfnissen. Blicken wir nach England, so finden wir, daß dort auf jeden Kopf der Bevölkerung verbraucht worden sind:

Im Jahr 1815	18 Pfund Zucker
" " 1816	16 " "
" " 1864	34 " "
" " 1865	41 " "

In Kalifornien kommen auf den Kopf 50 Pfd. Zucker außer dem dort sehr viel gebrauchten und sehr guten Syrup; in Frankreich 13 Pfund; im ganzen Zollverein durchschnittlich 10 Pfund.

Im ganzen Kaiserstaat Oesterreich aber hat der Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung betragen:

Im Jahr 1860	3.92 Pfund
" " 1863	4.26 " "
" " 1864	3.42 " "
" " 1865	noch weniger.

(Allg. land- u. forstw. Ztg. Wien 1866. Nr. 22.)

Aus dem Münsterlande. (Düngerstätten.) Die Redaktion der landw. Zeitung für das nordwestliche Deutschland (Nr. 39 v. 1866) bespricht gelegentlich einer Erörterung der Frage, ob man jetzt Güter pachten oder kaufen soll, das Auftreten der Cholera und bemerkt darüber, daß diese Krankheit auch im Jahr 1866 da am schlimmsten aufgetreten sei, wo schlechte Ernährung, schlechte Wohnungen und unreine Luft ihr vorgearbeitet hätten. Sie nennt dann eine Stadt, in der viele Häuser stehen, die jeder Mensch von gesunden Sinnen für unbewohnbar erklären müsse, und fährt fort: „Auch auf dem Lande sind die Wohnungsverhältnisse vielfach sehr schlecht, obwohl um Vieles besser; da ist doch Wind und freie Luft. Freilich stehen viele Häuser mitten in Mistlachen, denn die meisten Höfe haben noch immer statt einer guten Düngerstätte eine Pfütze, in der der Tropfenfall vom Dach und das Wasser vom Hof den Dünger auswaschen. Zum Glück für die Gesundheit ist da meist für Abfluß gesorgt; aber dieser Abfluß ist doch ein arges Loch in der Tasche, aus welchem Jahr aus Jahr ein mancher guter Thaler auf Nimmerwiederssehen entrollt. Der Schrecken vor der Cholera wird helfen, unsere Städte gesünder und reinlicher zu machen. Könnte man doch auch einen Schrecken über das Land senden, der wenigstens einige von den vielen Tausend verwahrlosten Düngerstätten verbessern helfe!“

Karlruhe. Das Berliner landw. Intelligenzblatt vom 13. Oktober 1866, Nr. 41, enthält einen Aufsatz „über landw. Betrieb“, worin darüber gellagt wird, daß man selten eine ordnungsmäßige Buchführung auf den Gütern findet und daß man so wenig Kenntniß nimmt von Dem, was in weiteren Kreisen der Landwirtschaft passiert. In letzterer Beziehung wird bemerkt: „ein landw. Blatt das ist eine gar seltene Erscheinung auf dem Land! — was sollen wir mit dem Zeuge, es steht ja nichts Vernünftiges darin. Bekanntlich gibt es aber unter den verschiedenen landw. Journalen der Gegenwart eine nicht unbeträchtliche Zahl solcher, aus denen der Landwirth recht viel lernen kann, und diejenigen, auf welche der landläufige Vorwurf Anwendung findet, weshalb sind sie schlecht? Nur deswegen, weil die meisten praktischen Landwirthe es verschmähen, mitzuarbeiten an der Erfüllung der Aufgabe, welche die landw. Journalistik hat.“

Ueber den Mangel an Buchführung können auch wir in unserm Land klagen; dagegen ist der Eifer unserer Landwirthe, ihre Kenntnisse durch das Lesen der ihnen empfohlenen landw. Schriften zu vermehren, im Allgemeinen sehr lobenswerth, und ihm ist die gegenwärtige Verbreitung unseres Wochenblattes in 14,000 Exemplaren zu verdanken.

Verschiedenes.

— **Güllebereitung.** (Aus einem Reisebericht von A. Müller. Zeitschrift des landw. Vereins in Bayern. Oktober 1866.) Herr Michael Schaefer, einer der vorragendsten Landwirthe des Allgäues, treibt auf 209 Tagw. sog. Graswirthschaft und hat nebenbei 186 Tagw. Alpenweide. Das angebaute Feld, nachdem es Winter- und Sommergetreide getragen hat, wird 6 Jahre als Grasland (Eggarte) benützt. Das Gras wird nicht angesäet, sondern die Aecker begrasen sich von selbst, sobald sie vom Getreide befreit sind; das erste Jahr geben sie noch eine ergiebige Weide, das zweite Jahr können sie schon gemäht werden. Der Pflege dieser Wiesen (Grassfelder) schenkt man große Aufmerksamkeit. Sie werden regelmäßig mit Gülle überfahren und die Güllebereitung schwunghaft betrieben. Das Vieh erhält fast gar keine Einstreu, da es an Material dazu mangelt. Der wenige feste Mist, der erzeugt wird, ist für die Felder bestimmt. Die Stallungen sind mit Bohlen belegt mit sehr wenig Gefälle. Hinter dem Vieh ist ein 3—4 Fuß tiefer und eben so breiter Behälter der ganzen Länge des Stalles nach ausgemauert, der mit Bohlen bedeckt ist. In diesen Behälter fließt der Urin ab. Auch die festen Exkremente, die nicht mit Streu vermengt sind, verbünnt man nöthigenfalls in der Rinne, die hinter dem Stand der Stiere hinzieht und Abflußlöcher in den Behälter hat, mit Wasser, um sie dem Harn beizufügen. Zur Verhütung einer allzustarken Ausdünstung wird zuweilen Eisenvitriol zugesetzt. Uebrigens ist bei dem festen Verschluß kein unangenehmer Geruch wahrzunehmen. Aus dem Behälter des Stalles fließt die so zubereitete Gülle in den Hauptbehälter im Hof, wo sie bis zur vollendeten Gährung bleibt und sodann auf die Wiesen gefahren wird. Man setzt, um die Dungkraft zu vermehren, der Gülle außer Eisenvitriol auch noch die Asche und andere Abfälle zu, welche die Flüssigkeit derselben nicht aufheben; sogar die Sägspäne, die man, wo sie zu haben sind, als Einstreu benützt, werden damit vermengt.

Schaefer fährt jedes Jahr 2500—3000 Fässer Gülle, das Faß zu etwa 1 Fuder, à 1000 Liter, aus. Nach der Beschaffenheit der Gülle und der Wiese die damit gedüngt wird, setzt man jedem Faß einige Pfund Peruguano zu. Schaefer kauft von diesem Dünger, den er auf Aecker und Wiesen anwendet, jährlich 80—100 Ztr. (für 600—1000 fl.) Er rühmt die vortreffliche Wirkung desselben, welche sich auf dem Thonboden, der reich an unaufgeschlossenen Nährstoffen ist, leicht erklärt. Um die Mühe des Pfuhsfahrens möglichst zu verringern, hat Schaefer die Einrichtung getroffen, daß der Pfuhswagen tiefer zu stehen kommt, als der Güllenbehälter, so daß man durch bloßes Deffnen einer Röhre die Gülle in das Faß fließen lassen kann.

— **Torfwasser.** Die königl. Akademie der Wissenschaften in München hat die Wasser- und Wärmeverhältnisse in torfigen und moorigen Gründen zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht. Im Allgemeinen

wird die Frage, ob Torfwasser als Trinkwasser, oder Quellen, welche aus moorigen Gründen Zufluß erhalten, für die Gesundheit nachtheilige Wirkungen auszuüben vermögen, verneinend beantwortet. Allerdings enthalte das Torfwasser größere Mengen organischer Substanzen, als gewöhnliches Brunnwasser. Wenn trotzdem diese Bestandtheile keine der Gesundheit nachtheilige Wirkungen hervorbringen, so sei hiervon der Grund, daß die betreffenden organischen Bestandtheile fast nur vegetabilischer Natur seien, während sonst, und namentlich in großen Städten, die organischen Bestandtheile des Wassers vorzugsweise von animalischen Substanzen herrührten. Man habe dem moorigen Wasser sogar konservirende, der Fäulniß entgegenwirkende Eigenschaften nicht mit Unrecht zugeschrieben. Fleisch in Torfwasser aufbewahrt, widerstand der Fäulniß länger, als bei Aufbewahrung in destillirtem Wasser.

Als bemerkenswerth wird auch das geringe Wärmeleitungsvermögen mooriger Böden bezeichnet, wie denn auch das Wasser auf Torfgründen befindlicher Brunnen stets von auffallend relativ niedriger Temperatur sei. In diesem schlechten Wärmeleitungsvermögen der Torfböden sei auch der Grund dafür zu suchen, daß auf ihnen Sommerroggen mit größerer Sicherheit gedeihe, als Winterroggen. — Auf Wiesen, welche durch Entwässerung eines Torffeldes entstanden waren, ist die Beobachtung gemacht worden, daß Stellen, auf welche zufällig ganz dünne Schichten Torfpulver ausgestreut worden waren, von den Spätfrostern weniger litten, als andere. Für die Praxis würde sich daher ein Uebersirenen entwässerter Torfwiesen mit Torfpulver im Frühjahr in vielen Fällen empfehlen.

(Schles. Landwirth. Nr. 25.)

— **Kleesamen in den Hülsen auszusäen.** Wie vorthellhaft es ist, den Kleesamen, welchen man selbst gebaut und zur Aussaat bestimmt hat, in ungeputztem Zustande auszusäen, hat Schreiber dieses zwei Jahre nach einander beobachtet. Um dieses Verfahren anzuwenden, ohne Samen zu verschwenden, oder andererseits zu vermeiden, eine zu dünne Saat zu erhalten, muß man zu erfahren suchen, wie viel Säcke voll ungeputzten Kleesamen man braucht, um daraus eine gewisse Anzahl rein gepulzten Samen zu erhalten, denn die Ergiebigkeit des Samens ändert sich in jedem Jahr. — Hat man dieses Verhältniß festgestellt (bei mir gab heuer ein Sack 5 Pfund), so weiß man genau, wie viel Säcke voll zu einem gegebenen Stück Land nöthig sind, und kann die Aussaat genau regeln. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der so ausgesäete Kleesamen viel sicherer und dichter aufgeht, als der glatt gesäete, sei nun die Saat oberflächlich in die Winterfrucht oder untergeeggt in die Sommerfrucht. Die hygroscopische Eigenschaft der Samenhülle schützt das einzelne Samentorn vor allzugroßer Trockenheit, befördert die Keimung, so daß wohl jedes keimfähige Korn aufgeht, und verhindert das sog. Abspringen des Samens.

(Landw. Mittheil.)

— **Der Samenwechsel,** als ersprießlich für ertragsreichen Pflanzenbau von den praktischen Landwirthen längst erkannt und befolgt, hat bis in die neueste Zeit doch der Kenntniß derjenigen Rücksichten entbehrt, welche dabei vorzugsweise zu nehmen sind. Den Anbauversuchen von Schübler in Christiania und Haberlandt in Ungarisch-Altenburg verdanken wir einiges Licht in dieser Frage. Ersterer ermittelte u. A., daß in Chri-

stiana gezogener Same von hunderttägigem Sommerweizen in Breslau angebaut einen um 26% leichteren Samen lieferte, während aus Breslau bezogene Reiskörner in Christiania angebaut um 31% schwerere Körner gab. Ähnliches fand Haberlandt, der seine Versuche auf Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Weizen dehnte; er berichtet, daß in verschieden hohem Grade der aus dem Süden bezogene Samen dieser Pflanzen früher und vollkommener reifende Pflanzen und bei diesen verhältnismäßig mehr Körner wie Stroh lieferte, als aus dem Norden bezogener Samen. Eine neue Bestätigung dessen bringt das jüngste Heft (2. 66.) des chemischen Ackermanns in Bezug auf Hafer nach Anbauversuchen, welche in verschiedenen Lagen des Königreichs Sachsen angestellt wurden. Aus schwedischem Samen gezogener Hafer wurde dort 17–24% leichter als die Originalsaat. Fehlt es auch heute noch an einer gründlichen physiologischen Erklärung dieser Beobachtungen, so läßt sich doch für die Praxis bereits so viel entnehmen, daß es beim Getreidebau sich empfiehlt, den Samen aus südlicheren, nicht aus nördlicheren Klimaten zu beziehen. Wie es sich mit den Hülsenfrüchten, mit Buchweizen und Kartoffeln verhält, werden weitere Versuche erst lehren müssen. Beim Weinbau dagegen, insofern derselbe auf Flachsbau und nicht auf Körnergewinn gerichtet ist, verdient der Same nördlicher Gegenden den Vorzug. Unstreitig werden diese nur aus ersten unvollständigen Beobachtungen gezogenen Regeln ebensoviel Einschränkungen wie Erweiterungen erfahren müssen. Jedenfalls können sie nur Geltung haben für diejenigen Kulturvarietäten, welche überhaupt bei uns zur Reife kommen. (Land- und forstw. Ztg. für Pr.)

— Schweinezucht; — gegen das Auffressen der Ferkel. In der Wirthschaft von Pönike in Oberwiesenthal (Sachsen) werden den Ferkeln am Tage ihrer Geburt die scharfen Hackzähne in beiden Kiefern mit einer Zange zerbrochen, und dadurch dem Auffressen der Ferkel durch die Sau mit Erfolg begegnet. Als Erklärungsgrund wird angeführt: Die Zähne seien bei vielen Ferkeln scharf wie Nadeln, und verursachten der Sau beim Saugen Schmerz; diese sahre mit dem Rüssel herum, um die Ursache des Schmerzes zu entfernen, verwundete dabei die Ferkel, diese beißen wieder zu, und die Sau fassse wüthend das schon verwundete kleine Thier und tödte es und fresse es dann auf.

(Sächs. Zeitschr. 1866, S. 149.)

— Mörtel. Mit dem von Prof. Dr. Artus angegebenen Verfahren der Mörtelbereitung sind neuerdings Versuche angestellt worden. Ein Theil gut gelöschter Kalk wurde mit drei Theilen Sand sorgfältig vermischt und dem Gemenge unmittelbar vor dem Gebrauch $\frac{1}{4}$ Theile ganz fein zertheilten und gelöschten Kalkes zugesetzt, sodann das Gemenge gut durcheinander gearbeitet. Der so zubereitete, zu einer Fundamentmauer verwendete Mörtel war nach 4 Tagen bereits zu einer so festen Masse erstarrt, daß man ein spitzes Eisen nicht mehr hineindrücken konnte, auch haftete derselbe mit gleicher Festigkeit an den Steinen des Mauerwerks. Nach zwei Monaten hatte der Mörtel Steinhärte erlangt. Es handelt sich hiernach um eine sehr beachtenswerthe Entdeckung, welche bei den Kosten des Cements und Mörtels auch unmittelbar ökonomisch in die Waagschale fällt.

(Z. Bl. f. S. u. R., Nr. 52. 1865.)

— Seidenzucht. Die Wiener Ausstellung hat den sprechendsten Beweis geliefert, daß die Seidenzucht nicht mehr in die Kategorie einer Spielerei — wie man sich früher so häufig auszudrücken pflegte — gehöre; daß bereits fast in allen Kronländern Seidenbau-Vereine ins Leben gerufen wurden, die, wie viele Private, Cocons und Seide reichlich ausgestellt haben.

Da wir uns seit 30 Jahren mit der Seidenzucht beschäftigen und durch 24 Jahre die Geschäfte des ersten steierm. Seidenbau-Vereines leiten, so erlauben wir uns unsere Erfahrungen in folgenden Punkten zusammen zu fassen:

1) Die Seidenzucht gedeiht beim großen Betrieb durchaus nicht, und wenn auch in großartigen Zuchtanstalten in manchen Jahren die Raupen gesund bleiben, so lohnt doch die Seidenzucht die auf dieselbe verwendeten Kosten nicht, wenn man Tagelöhner zum Betrieb verwenden muß.

2) Die Seidenzucht ist nur dann eine segensreiche Einnahmequelle, wenn sie im Kleinen höchstens mit 2 Loth Eier — als eine Nebenbeschäftigung des Landmanns, der kleinen Gewerbetreibenden und von Familien, in Städten und Märkten betrieben wird, welche ihre Arbeitskräfte auf eine andere Art vortheilhafter nicht verwenden können.

3) Die Seidenbau-Vereine müssen in der Lage sein, die kleinen Quantitäten Cocons den Produzenten um lohnende, aufmunternde Preise abzunehmen und für eine zweckmäßige Abhaspelung Sorge zu tragen, denn so lange die Produzenten genöthigt sind, ihre Galetten selbst abzuhaspeln, werden wir nie eine gleichförmige, brauchbare Seide erzeugen.

4) Die Seidenbau-Vereine oder Sectionen müssen für die größtmögliche Vermehrung und Verbreitung des weißen Maulbeerbaums, ohne Veredlung, sowie für den Bezug und die Vertheilung gesunder Eier, besonders der japanesischen Race, die in den letzten 3 Jahren die gesündesten Raupen lieferte, Sorge tragen.

5) Die Seidenbau-Vereine müssen für den theoretischen und praktischen Unterricht in der Maulbeerbaum- und Seidenzucht sorgen und dabei das Augenmerk dahin richten, daß die Theologen und Schullehrer-Kandidaten als die Propheten des Seidenbaues gewonnen werden.

6) Damit aber die Seidenbau-Vereine aufmunternde Preise wenigstens in den ersten 10 Jahren bezahlen und Maulbeerbäume und Eier unentgeltlich oder gegen ein geringes Entgelt an kleine Grundbesitzer und Schullehrer vertheilen können, müssen sie entweder von der Regierung oder von den Vertretungen der einzelnen Kronländer unterstützt werden.

Erfüllen die Seidenbau-Vereine oder Sectionen ihre Pflichten, woran nach den vorliegenden Erfahrungen nicht zu zweifeln ist, und werden sie von der Regierung, den Landesvertretungen, den Ordinariaten und Schulbehörden kräftig unterstützt, dann wird der Seidenbau im Laufe der Zeit auch in Oesterreich eine segensreiche Einnahmequelle bilden, und diese Zeit kann nur dadurch abgekürzt werden, wenn die großen Grundbesitzer und Gemeinden mit Anpflanzungen von Maulbeerbäumen vorangehen und ihre Benützung den Bedürftigen gegen ein mäßiges Entgelt überlassen.

(Wiener land- und forstwirth. Zeitung 1866, Nr. 28.)

Fragekasten.

Fr. K. U. in D. Sie fragen, wie das Schimmeln des Brodes verhindert oder doch vermindert werden kann. Beim Aufbewahren aller pflanzlichen Stoffe, die Neigung haben zu schimmeln, hat man folgendes zu berücksichtigen, um den Schimmel so viel als möglich abzuhalten.

1) Der Ort, wo die Dinge aufbewahrt werden, darf nicht dumpfigfeucht sein. Die Luft muß öfter durch Oeffnen der vorhandenen Oeffnungen (Fenster, Läden oder Thüren) erneuert werden.

2) Es ist für Reinlichkeit zu sorgen. Befinden sich sonstige schimmelnde oder faulende Stoffe als Verunreinigung an einem Ort, so schimmeln andere Dinge, die aufbewahrt werden sollen, schneller. In den Kellern findet man z. B. sehr oft altes Stroh, Etüchen Holz, alte Kartoffeln u. s. w. herumliegen, die alle, wenn sie selbst verkaufen, dazu beitragen, daß andere Dinge, die im Keller aufbewahrt werden, sich weniger gut halten.

Was nun das Brod anbelangt, so gilt selbstverständlich obiges auch, außerdem hat aber die Beschaffenheit des Brodes selbst einen wesentlichen Einfluß auf seine Haltbarkeit; ist es locker und gut gebackenes, so schimmelt es weniger leicht, als wenn es schwer und schlecht ausgebacken ist. Weniger lockeres Brod wird erhalten, wenn

- 1) das Mehl in feuchtem Zustand oder an einem feuchten Ort aufbewahrt wurde;
- 2) schlechter Sauerteig verwendet wird; um guten Sauerteig zu erhalten, wird Brodteig mit so viel Mehl geknetet, bis er ziemlich fest wird, man bringt ihn in einen Topf, bedeckt ihn mit Mehl und dann mit einem auf den Topf passenden Deckel. In dieser Weise gibt es besseres Brod, das vor Allem auch nicht so sauer ist, als man es oft auf dem Land antrifft;
- 3) der Teig zu weich, oder
- 4) ein zu großer Vorteil gemacht wird;
- 5) der Ofen nicht warm genug ist; in den 3 letzten Fällen fällt der gehobene Teig oft zusammen. Es gibt dann ein festes Brod;
- 6) wenn das Mehl oder das Wasser zu kalt oder letzteres zu warm ist. Das Mehl soll nicht unter 15° R. und das Wasser nicht über 34° R. warm sein.

Bei Zusatz von Kartoffeln zu dem Brodteig hat das Brod mehr Neigung zu schimmeln.

Das Ausbuttern des Rahms geht am besten, wenn letzterer etwa 12° R. hat. Bei niedriger Temperatur sind die kleinen Butterkügelchen, die im ursprünglichen Rahm sich befinden, zu hart, sie fließen dann beim Buttern nicht leicht zusammen. Ist die Temperatur zu hoch, so sind jene Kügelchen zu weich, es entfließen wieder nicht so leicht größere Stücke Butter.

Dr. J. R.

Geldkurs und Marktberichte.

Gold und Silber.

Nach dem Frankfurter Kurs vom 5. November 1866.

Pistolen	9 fl. 41—43 fr.
doppelte	9 fl. 42—44 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 57—58 fr.
Holländische 10-fl.-Stücke	9 fl. 46—48 fr.
Rand-Dukaten	5 fl. 32—34 fr.
20-Frankenstücke	9 fl. 23½—24½ fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 46—50 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 fr.

Getreide.

Mannheim, 29. Okt. Mannb. Börse. Weizen gefragt und etwas höher bezahlt; Roggen fest; Gerste angenehm und namentlich in schöner Waare sehr gesucht. Hafer unverändert. Mehl folgte der festen Stimmung im Getreidegeschäft und fand belangreiche Umsätze für den hiesigen Konsum und nach auswärtigen Plätzen. Rüböl und Leinöl ziemlich fest und etwas höher. Reis fest. Petroleum niedriger offerirt. — Weizen, hiesiger, 15 fl. 45 G., 15 fl. 50 P., fränkischer, 15 fl. 20 G., 15 fl. 30 P., ungarischer, 15 fl. G., 15 fl. 15 P. — Roggen, effekt., 10 fl. 50 G., 10 fl. 50 bis 11 fl. P. — Gerste, effektiv, hiesiger Gegend, neue, 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P., württembergische, 11 fl. 15 G., 11 fl. 30 bis 40 P. — Hafer, effektiv, 4 fl. 15 G., 4 fl. 30 P. — Kernen, 15 fl. 15 P. — Weizen 13 bis 14 fl. P. Linjen 15 bis 25 fl. P. Erbsen 12 fl. 30 bis 13 fl. P.

Mannheim, 31. Okt. Im Getreidegeschäft erhält sich die feste Stimmung und unser inländischer Konsum trat in der letzten

Woche stark als Käufer für Weizen auf. Effektiv wurde solcher mit 15½ fl., per Januar und März mit 15½ fl. bezahlt. Roggen sehr gefragt und bis 11 fl. bezahlt. Gerste erhält sich auf ihren hohen Preisen. Ungarische 11½ fl., Psälzer 11½ fl. bezahlt. In Hafer wurden größere Posten nach Frankreich gegeben zu 8½ fl. per 200 Pfd. ab hier. — Reis fest. Ungarischer 10½ fl., andere Qualitäten fehlen.

Kleesamen.

Mannheim, 29. Okt. Kleesamen, deutscher, Prima, 31 fl. G., 32—33 fl. P., Sekunda, 30 fl. P. Luzerner, 26—27 fl. P. Gyarfette, 7 fl. P.

Tabak.

Hamburg, 26. Oktober. Die Tabakverkäufe aus erster Hand bestanden in 54 Seronen Domingo ex „Helene“ (schwimmend), 109 Seronen do., 122 R. Seedeck, 150 P. Felix Brasil Blätter; per Auktion wurden verkauft: 35 R. Kentucky zu 2½/16—4½/16 fl., 41 Paden beschädigte Brasil Blätter zu 2½/16—4½/16 fl., 9 Paden gesunde zu 3½—6 fl., 390 Paden beschädigte zu 1½/16—6½/16 fl.

Mannheim, 2. Nov. Der Kauf in 66r Tabaken hat schneller begonnen, als man sich dachte, und sind die ersten Ankäufe fast vor dem Abhängen und so zu sagen noch vom Dache geschehen. Nachdem die Meinung, welche man noch vor ca. 14 Tagen fast allgemein hatte, daß der 66r Tabak, wenn auch sehr leicht, doch zu wenig Gehalt und Konsistenz habe, um als Deckblatt dienen zu können, plötzlich der Ueberzeugung Raum gab, daß solcher bei aller Leichtigkeit und Feinrippigkeit doch ein ausgezeichnetes und sehr brauchbares Deckblatt zu liefern im Stande sei, hatte sich damit auch plötzlich Kauflust eingestellt. An der Bergstraße, in Dossenheim u. s. w. wurden bereits Käufe bis zu 25—26 fl. per Ztnr. abgeschlossen, in den Haardtorten wurden 21—22 fl. bezahlt. Diese Preise sind insofern gerechtfertigt, als wir seit 10 Jahren ein gleichgattiges feines Deck nicht mehr erhielten, die Verwendung und Begehr desselben für England und Spanien wegen des daselbst herrschenden Mangels in sicherer Aussicht steht, dann auch das leichtere Gewicht des diesjährigen Tabaks ohne eines höheren Preis erwarten ließ.

Hopfen.

München, 27. Okt. Auf dem gestrigen HopfenMarkt standen 723 Ztnr. 92 Pfd. zum Verkauf, wovon 221 Ztnr. 11 Pfd. abgesetzt wurden; darunter 267 Ztnr. 31 Pfd. Mittelgattungen ober- und niederbayerischer Landborsen zum Durchschnittspreis von 145 fl. der Zentner; dann 208 Ztnr. 67 Pfd. bevorzugte Sorten Hallbauer Landhopfen zum Durchschnittspreis von 155 fl. 56 fr. der Zentner; ferner 128 Ztnr. 75 Pfd. vorzüglicher Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen zum Durchschnittspreis von 164 fl. 6 fr. der Zentner; dann Schwesinger Gut zum Durchschnittspreis von 146 fl. 36 fr.

London, 27. Okt. Heutiger Markt war sehr stille, die Brauer halten sich beharrlich zurück und kaufen nur das Nothwendigste. Für prima Hoice, sowie auch für alte Hopfen hält Geschäft bei festen Preisen an, jedoch der Vull der Vorräthe hat nur schwachen Abgang.

Saaz, 28. Okt. Die Preise waren in den letzten 2 Tagen 180—185 fl. für Stadthopfen; heute und gestern aber zahlte man 190 fl. für schönes Produkt; ferner 170—178 fl. für Bezirks- und 160—165 fl. für Kreisgut. Gerinere Sorten, besonders dunkle Waare, ist auch weit unter diesen Preisen zu haben.

(S. 3.)

Mannheim, 29. Okt. (Originalbericht.) Seit unserm letzten Berichte ist die von uns vorhergesagte Wendung im Geschäft endlich eingetreten, jedoch nicht in dem Maße, wie sie fast allenthalben erwartet wurde. Die Preise gingen nur 5 fl. für Prima, 6 fl. 10 für Mittelwaare zurück und behaupten sich trotz anhaltend lauer Stimmung sehr fest. Wir notiren: Prima 100—107 fl., Mittelwaare von guter Qualität 85—90 fl., rothe und dunkle Waare 55—75 fl. Unsere Vorräthe beim Produzenten betragen höchstens noch 2000 Ztnr., während in Händen kleiner Spekulantien sich noch viele Waare befindet.

Nürnberg, 30. Okt. Zufuhren schwächer, daher höhere Forderungen der Eigener. Bezahlt für Markthopfen 90—100 fl., Altdorfer und Herbruder 105—118 fl., Hallertauer 105—125 fl., Alschgründer 100—110 fl., Schwesinger 95—105 fl., Ellsäcker 90—110 fl., Württemberger 105—125 fl., Lothringer 80—90 fl., Altmärker 85—95 fl. — Danba, 29. Okt. Viele Zufuhren, Preise fest, 94—98 fl. für gute, 88—92 fl. für Mittelwaare. — Saaz, 25. Okt. Verkauf nicht abgenommen, Stadtgut 190 fl., Bezirksgut 180 fl., Kreisgut 165—170 fl. bezahlt. — Reutemysl, 25. Okt. Primawaare kostet 53—57 Tblr., Mittelwaare 38—45 Tblr. — Hagenau, 26. Okt. 170 Frcs. — Mosk, 27. Okt. 150—160 Frcs. bezahlt.

(N. S. 3.)

Herzbrud, 31. Okt. Wir haben noch bedeutende Vorräthe, und wird in unserer Gegend kaum die Hälfte verkauft sein. Die Preise sind hier 100—105, auf dem Gebirge 100—115 fl. (S. 3.)

Nürnberg, 1. Nov. Wie Dienstag, so waren gestern und heute die Zufuhren ohne größern Belang, was theilweise im Mangel an fahbarer Waare, sodann auch in etwas höhern Notirungen auf den Produktionsplätzen seinen Grund hat. Die Stimmung im Allgemeinen ist keine gehobene, was sich auch an dem heutigen Markt betätigt, denn trotz der geringen Lagerstände war ein flottes Kaufen oder höhere Preise, aber auch ein Preisrückgang nicht bemerkbar. Bis Mittag ist sämtliche Waare noch nicht geräumt gewesen. Die Preise waren dieselben wie Dienstag und erzielten gute Marktpreise 90—100 fl., Altdorfer, Herzbruder 105—118 fl., Hallertauer 105—125 fl., Nischgründer 100—120 fl., Schweginger 95—105 fl., Elsäßer 90—110 fl., Württemberger 105—125 fl., Lothringer 80—90 fl.

Fettvieh.

Mannheim, 29. Okt. Der heutige Fettviehmarkt wurde mit 450 Stück Rind- oder Schmalvieh und 90 Ochsen besahren, und kostete I. Qualität Rind- od. Schmalfleisch 26—27 fl., II. Qual. 24—25 fl., I. Qual. Ochsenfleisch 32—33 fl., II. Qual. 28—29 fl. per Gentner. Der Gesamtumschlag war 66,530 fl. — Seit einigen Wochen kommen auch Milchkühe und Kälber auf den Fettviehmarkt, heute wurden z. B. 40 Stück Kälber zum Verkauf gebracht.

Preise der Woche vom 27. Oktober bis 3. November 1866.

Marktsorten.	Kraut.	Weizen.	Haar.	Weggen.	Berke.	Bohr.	Mischfrucht.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Billingen	7 24	—	—	4 53	4 30	3 29	3 39
Hilzingen	7 9	6 31	—	—	4 56	—	—
Rehkirch	6 39	—	—	—	—	3 17	—
Endingen	—	7 42	5 15	—	5 32	—	—
Ettlingen	—	7 13	5 11	4 43	5 19	3 46	—
Staufen	—	7 30	6 —	4 45	5 9	—	4 —
Freiburg	—	7 27	6 2 5	—	4 52	4 20	4 15
Lahr	—	7 30	5 24	4 52	5 52	4 3	—
Rottweil	7 7	6 12	—	—	4 24	3 18	3 34
Offenburg	—	7 38	5 8	4 42	5 36	3 38	—
Furlach	7 54	—	—	—	5 20	3 44	—
Markdorf	6 54	—	—	—	—	3 10	—
Mannheim	7 38	7 52	—	5 25	5 45	4 15	—
Pfullendorf	6 45	—	—	3 48	4 52	3 14	—
Stodach	6 51	—	—	—	4 45	3 15	—
Heberlingen	6 55	—	—	4 13	4 33	3 30	—
Radolfzell	6 48	—	—	4 17	4 43	3 4	3 56
Bertheim	7 9	7 52	—	—	5 55	3 49	—
Frankfurt	—	7 45	—	5 30	—	4 8	—
Basel	—	7 38	—	5 1	6 4	4 36	—
Schaffhausen	7 1	—	—	4 5	5 12	3 36	—
Mainz	—	7 45	—	5 12	5 36	4 18	—

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Stetten.

Am Sonntag den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur Post dahier eine landwirthschaftliche Besprechung statt, wobei Herr Gartenbau-Lehrer Goethe von Karlsruhe die Güte haben wird, Vorträge über Obstbaumzucht, insbesondere über die Auswahl für hiesige Gegend passender Obstsorten und die Behandlung der vom Frost und Hagelschlag beschädigten Obstbäume zu halten.

Wir laden die Vereinsmitglieder und sonstige Freunde der Landwirthschaft zum zahlreichen Erscheinen freundlichst ein.

Stetten a. t. M., den 1. Nov. 1866.

Der Vereinsvorstand: Beil.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Säckingen.

Landwirthschaftliche Bezirksversammlungen haben wir anderaunt:

1) Auf Sonntag den 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Tanne in Hänner, wobei folgende Gegenstände:

- a. die Schweinezucht,
- b. der Wiesenbau,

besprochen werden sollen.

2) Auf Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Nollingen, wobei

- a. die Obstbaumzucht,
- b. der Weinbau

vorkommen.

Die Mitglieder des Vereins und die sonstigen Freunde der Landwirthschaft werden zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Säckingen, den 2. Nov. 1866.

Die Direktion: Lindauer.

Güterkauf und Pachtung.

Es sind Nachfragen nach kleineren Gütern zum Kauf und nach größeren Gütern zur Pachtung bei uns eingelaufen. Wer in der Lage ist, solche Güter zu verkaufen oder zu verpachten, wolle dies unter Angabe der Größe, der Lage und des Preises hieher mittheilen.

Karlsruhe, den 1. November 1866.

Sekretariat der Centralstelle des landw. Vereins.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Futterschneid-Maschinen von allen Größen, Schrotmühlen, Rübenschnid-Maschinen, Göpel- und Dampf-Dreschmaschinen, Putzmühlen, Erntemaschinen aus den berühmtesten Fabriken Englands sind stets vorrätig und zu den billigsten Preisen zu beziehen. Kataloge mit Abbildungen, Beschreibungen und Preisen auf Anfragen gratis.

[324.]

J. P. Lanz & Cie., Mannheim.

Zuchstier-Verkauf.

Auf dem Gut Amalienberg bei Gaggenau steht ein schöner, 1 1/2-jähriger Zuchstier, der bekannten Simmenthaler Race angehörend, zum Verkauf.

[549.]

Buchtsasel-Verkauf.

Ein sehr schöner, 2 1/2 Jahre alter, tüchtiger Schweizerfäsel (Fleischgewicht 7 Ztr.) ist zu verkaufen bei Georg Pfahl in Altnendorf bei Heidelberg.

[548.]

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art aus englischen und deutschen Fabriken liefern zu Fabrikpreisen und halten von den bewährtesten Lager

Wirth & Comp.
in Frankfurt a. M.

Die Fabrik künstlicher Dünger von Koch & Frey

in Mannheim & Rheingönheim, unter Kontrolle der Centralstelle des landw. Vereins in Karlsruhe, empfiehlt zu billigsten Preisen ihre Fabrikate, als:

Superphosphat, Knochenmehl und Kalidünger, sowie im echten Peru-Guano unter Garantie des angegebenen Gehaltes.

Außerdem unterhält dieselbe Niederlage von sämtlichen Kalipräparaten der k. preuss. Patent-Kali-Fabrik des Herrn Dr. A. Frank in Staßfurt, welche ebenfalls unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen erlassen werden.

Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis. — Wiederverkäufer erhalten eine entsprechende Provision. [441.]

[539.] Obstbaum-Verkauf.

Hofgut Lilienthal. Vorzügliche hochstämmige Kernobstbäume in Wirthschafts- und Tafelobst werden im Einzelnen und im Großen billigst abgegeben. Die Gutsverwaltung.

Prima echter Peru-Guano

aus den Anfuhrn der Peruanischen Regierung, billigt bei

G. Köhler & Koch
in Mannheim.

[529.]

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.